



DAS
satyriker
BILDSCHIRMTHEATER

präsentiert

WELT aus SCHNEE

Episode 7
Die Verwandlung
Teil 2: Der Trank

In einer Schneekugelwelt, von Glas ganz umhüllt, mit Flocken gefüllt, da lebten in winzigen Häusern ganz kleine Leute. Früher bestimmt - und vielleicht auch noch heute.

In einem solch winzigen Haus, Rauch raucht beim Rauchfang heraus, da wohnt Fräulein Zieselhild Zauserl und erlebt so manche Geschichte - deren siebte ich heute berichte.

Die Verwandlung

Teil 2: Der Trank

Etwas abseits von dem kleinen Häuschen in der Flockerlheide Nummer 1 befindet sich ein kleines Hüttchen, nur aus ein paar schief zusammengenagelten Brettern bestehend und von einer einfachen Tür verschlossen, die das einzige Zierat enthält, mit dem man das bescheidene Bauwerk bedacht hat - ein kleines ausgeschnittenes Herz, durch das man ins Innere des Hüttchens sehen kann, um zu prüfen, ob darin Platz zu nehmen möglich sei oder ob sich jemand anders bereits darin befinde.

Wir aber wollen uns nicht weiter nähern - Gott bewahre - wir brauchen nicht hineinzusehen, denn die Geräusche, die gerade aus dem Hüttchen dringen, teilen uns unmissverständlich mit, dass es bereits von jemandem besetzt ist. Von jemandem, dessen Leibesmitte, darüber kann kein Zweifel bestehen, unter ernstzunehmenden Beschwerden leidet - vermutlich, so klingt es jedenfalls, auf Grund eines erst kürzlich vorangegangenen tiefen Ernährungsfehlers. Wir wollen darum ferne bleiben und uns bemühen, die Geräusche, die hinauszudringen die schwache Tür nicht verhindern kann, möglichst zu ignorieren.

„Dreihundertundeinundsechzig, dreihundertundzweiundsechzig, dreihundertunddreiundsechzig...“

Wie schon zweimal zuvor an diesem Morgen, bemühte sich Wetterhahn Gockl mit aller Kraft, da die Entfernung zum Hüttchen zu seinem Bedauern konstruktionsbedingt unverändert bleiben musste, die durch die herzverzierte Tür dringenden Geräusche zu überhören und

zählte dazu laut die Tannenbäume, die er von seiner Befestigungsstange am Giebel des Türmchens aus zu sehen vermochte.

„Dreihundertundachtundsechzig, dreihundertundneunundsechzig, dreihundertundsiebzig...“

Gockl konnte, vor allem wenn man gewöhnliche Wetterhähne als Vergleich heranzog, nicht nur ausgezeichnet sehen, sondern ebenso gut zählen, und er zählte immerhin 376 Bäume, ehe die herzverzierte Tür sich endlich wieder öffnete und Fräulein Zieselhild Zauserl, einen recht erschöpften Gesichtsausdruck um die blasse Nase tragend, der Hütte entstieg und durch den Schnee und den Vorgarten zurück ins Haus wankte.

Den alten Wetterhahn hatte schon beim ersten Mal, als kurz nach Einbruch der Morgendämmerung das Zieserl unter seinem verschlafenen Blick zur Hütte eilte, das Gefühl beschlichen, dass er etwas verpasst hatte - dass seine kleine beschauliche Welt direkt unter seiner Nase durch eine andere, wesentlich kompliziertere, die ihn mehr und mehr verwirrte, ersetzt worden war, und zwar, das wurde Gockl immer klarer, seit er den Seher vor einigen Tagen herannahen gesehen hatte, der dem Häuschen in der Flockerlheide Nummer 1 und dessen Bewohnerin Zieselhild Zauserl einen Besuch abgestattet hatte.

Statt wie sonst zu streiten, hatten das Zieserl und sein Besuch viel gelacht und ruhig miteinander gesprochen, oft bis in die späte Nacht hinein - Gockl konnte sich nicht erinnern, solches je zuvor erlebt zu haben. Und als der Seher sich schließlich nach ein paar Tagen wieder verabschiedet hatte, war das nicht wie sonst mit lauten Stimmen geschehen, sondern mit ganz leisen, und die Tür war nicht wütend hinter dem Seher zugeschmissen, sondern ganz sacht, fast zögerlich geschlossen worden, nachdem noch recht lange einander zugewinkt worden war.

Und dann, als ob das nicht schon verwirrend genug gewesen wäre, war Gockl schon am nächsten Morgen zu nachtschlafener Zeit, als es noch stockfinster war, von einem unmöglich zu beschreibenden Getöse nicht nur geweckt, nein, sondern auch durchgerüttelt worden, so unerbittlich, dass er noch eine halbe Stunde später, als Zieselhild Zauserl gewandet und

gerüstet aus dem Hause gekommen war, auf seiner immer noch vibrierenden Befestigungsstange gezittert hatte. Seither, so vermutete der Wetterhahn, war bei ihm wohl eine Schraube locker, denn die Vorgänge seit dem darauffolgenden Tage, waren noch unerklärlicher als jene zuvor.

Zum wievielten Male - er wusste es nicht mehr - war nun Zieselhild Zauserl mit überraschender Behendigkeit aus dem Hause geeilt, durch den Garten, durch den Schnee, hin zu dem kleinen Hüttchen mit der herzverzierten Tür? Und Zum wievielten Male erschöpft wieder ins Haus zurückgekehrt, stöhnend und wehklagend?

Was war nur geschehen, was hatte Zieselhild angestellt? - Das fragte sich, von immer größerer Sorge gepeinigt, der Wetterhahn Gockl, während er dem Wehklagen lauschte, das nun, wie schon viele Male zuvor, aus dem Hause drang.

„Oh! Oh weh! Wie grauenvoll!“, stöhnte das Zieserl, während es sich vorsichtig zurück auf die Ofenbank setzte und den Thermophor wieder unter den wollenen Wams steckte. Ein wenig wollte sich Zieselhild noch erholen, ehe sie sich wieder zurück in den Keller in ihr Laboratorium begeben würde.

„Wie unberechenbar bist du, Natur!“ ächzte Zieselhild, während sie mit sorgenvoll gefurchter Stirne den beunruhigenden Geräuschen aus ihrem Bauch lauschte. Anstatt in jugendlichem Feuer erstrahlend, von dem wundertätigen Wasser des Jungbrunnens, den sie im Walde entdeckt zu haben geglaubt hatte, um Jahre verjüngt, ja, in ein junges Mädchen gar verwandelt zu werden, war Zieselhild durch diese vermaledeite Suppe von etwas niedergeworfen worden, das in seinem Ausmaß jegliche Bedeutung des Wortes „Verdauungsstörung“ sprengte.

Sie hatte das Wasser abgekocht - oh, gewiss - den Mikroben jedoch, die Zieselhilds Zustand bewirkten, war mit schlichtem Kochen offenbar nicht beizukommen gewesen. Bestimmt waren jene Mikroben dadurch nur noch hartgesottener geworden, als sie ohnehin schon waren.

Von früh bis spät war das Zieserl im Laboratorium gestanden und hatte versucht, die verheerende Wirkung des Wassers, die im Übermaß

verdauungsfördernde nämlich, zu lokalisieren und herauszufiltern, um gotthilf die andere, die verjüngende Wirkung zu extrahieren. Und bis sie das geschafft hatte, musste Zieselhild mit Todesmut von jeder neuen Rezeptur trinken und abwarten, ob die verheerende Wirkung loszuwerden wohl gelungen war. Leider beschränkte sich die Unterschiedlichkeit von Zieselhilds Extrakten bisher nur darauf, *wann* die ungünstige Wirkung mit Gluckern und Glucksen einsetzte.

So wartete Zieselhild nach jedem Trunk mit Spannung auf das verdächtige Geräusch aus der Leibesmitte und sauste, kaum dass es deutlich vernehmbar die ersten Krämpfe ankündigte, mit größtmöglicher Geschwindigkeit über die Kellerstiege, durch die Küche, aus dem Haus zum rettenden Hüttchen.

Zieselhild, die kaum je zur Eitelkeit neigte - allenfalls zu wissenschaftlichem Ehrgeiz - hätte, wäre nur ein simpler Schönheitstrank ihr Ziel gewesen, die Arbeit an dem Jungbrunnenwasser längst abgebrochen, denn sie verbrachte, so schien es ihr, schon mehr Zeit in der kleinen Hütte als in ihrem Laboratorium. Jedoch - und Zieselhild seufzte tief, als sie daran dachte - war ihre Aufgabe keineswegs, nur den eitlen Wunsch nach Jugend zu befriedigen...

*

Zieselhild hatte den Auftrag vom König persönlich erhalten – nun ja, eigentlich nicht persönlich, sondern durch den Seher, der ihr des Königs Botschaft bei seinem Besuche ausgerichtet hatte – Zieselhild also hatte durch den Seher vom König den Befehl erhalten, unter allergrößter Geheimhaltung... Augenblick – von Geheimhaltung kann ja wohl keine Rede sein, wenn man es hier jedem auf die Nase bindet, der diese Zeilen liest.

Nun... Zieselhild hatte also vom König, aber durch Vermittlung des Sehers, unter allergrößter Geheimhaltung für seine Schwester einen... Nein, so geht es auch nicht. Ich fürchte, es bleibt uns nichts, als den Abschnitt noch einmal von vorne zu beginnen.

Seit Tagen schon versuchte Zieselhild Zauserl also in ihrem

Laboratorium einen Trank zu brauen. Nicht irgendeinen Trank, sondern einen ganz besonderen, den allerbesonderen Trank, den in ihrem Laboratorium zu brauen sie je versucht hatte - einen Schönheitstrank nämlich. Der Auftrag sei unter größter Geheimhaltung auszuführen, hieß es, niemand dürfe je erfahren, wer der Auftraggeber und für wen der Trank gedacht sei. Wie in solchen Fällen üblich, war der Auftrag nicht persönlich erfolgt, sondern durch einen Vermittler, dessen Name, Sie ahnen es, ebenfalls unerwähnt bleiben sollte. Überdies würde die genaue Rezeptur des fertigen Gemischs verbrannt werden müssen, denn – Sie vermuten es zu Recht – auch die Ingredienzien fielen unter allerstrengste Geheimhaltung und durften daher keinesfalls aufgehoben werden.

So stand nun also in Erfüllung hehrer Vaterlandspflicht das Zieserl beim Arbeitstisch, destillierte, refraktierte, schüttelte, rührte und beäugte die Pipette gegen das Licht wohl zum tausendsten Mal. Zieselhild zögerte, als sie das Becherglas hob und seufzte, doch es half nichts, jedes Ergebnis, das nur zu genügend Hoffnung Anlass gab, musste probiert werden, und wie schon tausendfach zuvor nahm sie beherzt ein paar kräftige Schlucke von der Flüssigkeit, wartete mit gerunzelter Stirne aufmerksam nach innen horchend und enteilte, kaum dass das wohlbekanntes Gluckern und Rumpeln einsetzte, mit der gleichen Regelmäßigkeit dem Laboratorium.

*

„Vierhundertundfünfunddreißig, vierhundertundsechunddreißig... vierhundertundsiebenunddreißig... vierhundertund...“

Gockl verstummte allmählich und hörte schließlich ganz auf die Tannenbäume zu zählen. So weit, dachte er voll Sorge, hatte er noch nie zählen müssen - außerdem, so stellte er fest, war aus dem Hüttchen kein Laut mehr zu vernehmen und das Deklamieren von Zahlen darum gar nicht länger nötig.

„Ich fleh' dich an, o Hexe, bitte! Zieselhild, komm aus der Hütte!“, jammerte der Wetterhahn und setzte, statt mit lautem Zählen, mit stummem Bitten fort.

Sorgen um Zieselhild Zauserl in der Hütte waren jedoch in diesem Augenblicke ganz und gar unnötig, denn sie war eben hier - ja, wo denn sonst? - ins Grübeln gekommen und verfolgte einen Gedanken, der sie vielleicht der Lösung einen Schritt näher bringen würde. Was - so begann sie sich nämlich zu fragen - was, wenn dem Wasser gar kein verjüngender Effekt innewohnte? Was, wenn die außergewöhnliche Wirkung, die sich an den Bäumen beim Teich gezeigt hatte, nicht vom Wasser, oder vom Wasser allein, sondern von etwas anderem ausging? Vielleicht enthielt der Boden des Waldes einen besonderen Stoff, der über die Wurzeln in die Bäume drang und diese am Altern hinderte. Natürlich - es war nur eine vage Idee, noch nicht einmal eine Theorie, aber es würde sogleich ausprobiert werden müssen - zum Glück hatte sie auch von den Bäumchen genügend Proben mitgebracht und im Laboratorium aufgehoben.

„Ha-haaaa!“, erscholl es aus der kleinen Hütte so plötzlich, dass Gockl, wäre er nicht angeschraubt gewesen, bestimmt vom Dach gepurzelt wäre. Verständnislos starrte er zur Quelle des Geschreis, als - Wumms! - die herzverzierte Tür aufgestoßen wurde, und Zieselhild Zauserl unter Gockls verständnislosen Blick zum Vorgarten und hinein ins Haus rannte, beinahe noch schneller, als zuvor in die andere Richtung.

„Da bleibt nur eines mir zu wählen“, murmelte der Wetterhahn, während er wieder geradeaus starrte, „stille bleiben, Tannen zählen.“

*

Gerupft, gezupft, gewaschen, geschnitten, zerrieben und ausgekocht wurden die Triebe der kleinen Wipfel, bis in das Becherglas am Ende der Behälteranordnung mit enervierender Langsamkeit ein Sud tropfte, der trotz seiner zweifelhaften Farbe und trotz seines wenig einladenden Geruchs für Zieselhild das Verlockendste war, das sie seit Langem in ihrem Laboratorium produziert hatte.

Kaum war das grünlich-braune Gesöff ausgekühlt, trank es Zieselhild ohne lange zu zögern bis zum letzten Tropfen aus, knallte das Becherglas auf den Tisch und wartete entschlossen auf das, was da

kommen möge.

Schon glaubte das Zieserl eine Veränderung zu spüren. Ja! Ein Kribbeln, ganz sacht, ein seltsames Gefühl, als ob Luftblasen in ihr zerplatzten! Es begann in ihrer Mitte und eroberte langsam Brust und Hals, bis es schließlich wieder in tiefere Regionen sank und im Magen herumtollte. Plopp! Plopp-plopp, plopp! Und allmählich gesellte sich ein Gluckern und Glucksen hinzu, das Zieselhild nur allzu gut kannte - oh nein, nicht schon wieder!

Fluchend hastete Zieselhild erneut die Kellerstufen hinauf und lief so schnell sie konnte durch die Küche in den Flur. Als sie am großen Spiegel, der dort an der Wand hing, vorbeizulaufen im Begriff war, stoppte sie erschrocken so abrupt, dass sie beinahe längelang hingeschlagen wäre: Aus dem eisernen Rahmen des Spiegels starrte eine junge Frau der alten Zieselhild entgegen, ja, ein Mädchen beinah. Zieselhild blieb der Mund offenstehen, und sie staunte noch mehr, als das junge Mädchen im Spiegel es ihr gleichtat. So fassungslos war Zieselhild, dass sie beinahe den Grund für ihre Eile vergessen hätte - gottlob war das ganz und gar verjüngte Fräulein Zauserl, als sie das wiedereinsetzende Magenrumpeln erinnerte, zu noch größerer Eile fähig als das alte und schaffte es gerade noch rechtzeitig, die Hütte und somit das Brett, das die Welt bedeutete, zu erreichen.

Gockl, der sich augenrollend damit abzufinden versuchte, dass sich in diesem Hause nur noch im Laufschrift bewegt wurde, begann wiederum, kaum hatte sich die herzverzierte Tür geschlossen, laut die Tannenbäume zu zählen.

„Eins... zwei... drei... vier... fünf... sechs...“

Doch halt - was erblickte Gockl da in der Ferne? Entweder war dies eine Tanne, die es satt hatte, gezählt zu werden und darum hin und her sprang um ihn zu verwirren, oder es handelte sich um die dunkle Silhouette eines Besuchs, der sich rasch näherte. Der Wetterhahn vermutete letzteres.

Zieselhild im Hüttchen lehnte, anstatt jugendlich erfrischt zu sein,

ermattet die Stirne an das Holz der Wand. Die Gegenwehr ihres Gedärms schien immer stärker zu werden!

„Wie schlimm kann es wohl noch werden?“, dachte sie voll Verzweiflung, als es im nächsten Augenblicke tatsächlich noch schlimmer wurde:

„Juhuuuuuuuu! Fräulein Zauuuuuuuuser!“ dröhnte eine wohlbekannte Stimme durch die Bretterwand.

Oh nein! Frau Wummrich, die Eisenschmiedsgattin - auch das noch! Zieselhild wagte nicht, sich zu rühren und saß wie zu Eis erstarrt auf dem kalten Brett. Wie lange würde sie hier wohl verharren können, bevor sie tatsächlich zu Eis gefrieren mochte?, dachte sie. Frau Wummrichs penibles Prüfen, ob das Fräulein tatsächlich abwesend war, das Hindurchspähen durch alle Fenster, das Klopfen an alle Türen - es mochte genügend Zeit in Anspruch nehmen, um Zieselhild für immer und ewig in eine Skulptur zu verwandeln - deren Titel sich vorzustellen sie kaum wagte.

So wartete Zieselhild, immer heftiger zitternd und bibbernd, bis nichts mehr zu hören war und entschloss sich endlich, ein wenig die Hände zu reiben und etwas Leben in ihre Gliedmaßen zu massieren, ehe sie vorsichtig aufstand.

Nun zeigte sich das Raffinement des Erfinders der Herzverzierung in solcherlei Türen: Nicht nur war es möglich von außen die Anwesenheit anderer zu erkennen, bevor man das Hüttchen erstürmte, man konnte die Öffnung auch benutzen, um von innen hinauszuspähen und zu prüfen, ob die schreckliche Frau Wummrich endlich gegangen war. Und dies tat nun ausführlich das Fräulein Zieselhild Zauserl.

Nach einiger Zeit öffnete sich langsam die herzverzierte Tür, und ebenso langsam wuchs aus ihrer Seite ein Kopf, dessen Augen hin und her rollten, hin und her, bis schließlich das ganze Fräulein hinter den Brettern hervortreten wagte. Eilig hüpfte sie zum Vorgarten und über die Stufen zum Haus, als in ihrem Rücken Frau Wummrichs Stimme erklang:

„Fräulein Zauuuuuuuuserl, da seid Ihr ja!“

Sie war immer noch hier gewesen! Die durchtriebene Person hatte sich nur versteckt!

„Nachdem die... nun... Geräusche kaum zu überhören waren, nicht wahr“, erklärte Frau Wummrich, während sie durch den Garten zu Zieselhild pflügte, „dachte ich, ich bleibe besser in höflicher Entfernung.“

Sich in ihr Schicksal ergebend drehte sich Zieselhild um und wandte sich der furchtbaren Eisenschmiedsgattin zu.

„Oh pardon...“, entschuldigte sich diese im gleichen Moment, „Ihr seid ja gar nicht das Fräulein Zauserl. Ich dachte... von hinten...“

Da erst fiel es dem Zieserl wieder ein - sie sah ja nicht mehr aus wie jenes Fräulein Zauserl, das Frau Wummrich schon oft als Kundschaft, aber genauso oft nur zu einem 'kleinen Schwatz' besucht hatte. Sie sah ja aus wie ein junges Mädchen - welch eine Chance! Fieberhaft dachte Zieselhild nach, wie sie diese wohl nützen konnte.

„Tante Zieselhild ist nicht zu Hause“, piepste sie in einem Sopran, der selbst ihre eigenen Ohren erschreckte.

„Ach, Ihr seid Fräulein Zauserls Nichte? Wie nett. Ja, man sieht sofort die Familienähnlichkeit. Wann kommt Eure Tante denn wieder?“

„Oh... spät“, piepste Klein-Zieselhild, „wahrscheinlich sogar *sehr* spät.“

„Ach, das macht nichts“, erklärte Frau Wummrich und fügte zu Zieselhilds Entsetzen hinzu: „Ich hab' ja Zeit“.

Und mit diesen Worten erklomm Frau Wummrich unaufhaltsam die Stufen zum Haus und begleitete das mutlose Zieserl in den Flur.

Gockl, der diese Szene ungläubig beobachtet hatte, blinzelte, als könne er den seltsamen Traum, den er eben gewiss erlebte, damit beenden.

Zieselhilds Nichte!? Wohl kaum. Wer war die junge Frau? Was suchte sie in Zieselhilds Haus? - Und was im Hüttchen? Und wo war Zieselhild selbst? Rätsel über Rätsel.

„Als Lösung bleibt nur eine Sache“, sprach der Wetterhahn, während er den blechernen Kopf schüttelte und schüttelte, „ich bin gewiss am falschen Dache.“

*

„Da sag' ich, das kann ich nicht machen, ich kann unmöglich mitkommen. Sagt sie, wieso nicht. Sag' ich, was soll denn da mein Gatte sagen, nicht wahr, sag' ich, wenn ich plötzlich eine ganze Woche weg bin. Sagt sie, aber es ist immer so lustig beim Pfarrausflug, Ihr werdet schon sehen. Na, sag' ich, was ist da lustig, wenn ich heimkomme und drei Wochen putzen muss, weil mein Gatte alles verkommen hat lassen. - Also die Familienähnlichkeit, junges Fräulein, ist verblüffend - Ihr habt sogar den gleichen Gesichtsausdruck beim Zuhören!“

„Hm?“ Zieselhild schreckte auf - hatte Frau Wummrich sie etwas gefragt? Anscheinend nicht - schon galoppierte sie weiter in ihrer Erzählung.

„Ihr werdet, wenn Ihr einmal verheiratet seid, schon sehen, wie ein Gatte, wenn man ihn eine ganze Woche allein lässt, ein Haus verwüsten kann - verwüsten, sag' ich. Naja, Ihr habt ja noch Zeit bis dahin, jedenfalls kann ich Eure Tante gut verstehen, dass sie lieber alleine bleibt, dabei hab' ich ja schon oft gesagt, warum heiratet Ihr nicht, hab' ich gesagt. Aber nein, sagt sie, will sie nicht. Sag' ich, wäre aber gut, so allein, wie Ihr hier draußen, immer so einsam, nicht wahr. Sagt sie, sie ist gern einsam. Könnt Ihr Euch das vorstellen? Gern einsam, sagt sie, aber zum Glück seid ja Ihr jetzt da. Ich hoffe, Ihr bleibt ein wenig bei Ihr, so komisch, wie sie in letzter Zeit ist. Hat sie doch letzthin - das muss ich Euch erzählen -...

Zieselhild, begraben unter einer unaufhörlichen Flut von Worten, spürte, wie in ihrem Körper erneut ein internistisches Gewitter aufzog, sie spürte die Spannung, sie hörte das Grollen, es war nur noch eine Frage von Sekunden, bis der Donner einsetzen würde.

„...sitzt sie auf dem Dach und spricht mit ihrem Wetterhahn, stellt Euch das nur vor, mit ihrem Wetterhahn...“

Herrje! Das Gluckern, das Glucksen, gleich war es soweit!

„...natürlich habe ich getan, als sähe ich es nicht-“

Da sprang das Zieserl auf, sauste, eine Entschuldigung piepsend, hinaus und ließ Frau Wummrich mitten im Satz alleine zurück.

„Also, da hört sich doch alles auf“, sagte diese und stellte die Tasse auf den Tisch, „das hätte sich *unsereins* einmal erlauben sollen.“

Gockl, der sich fest vorgenommen hatte, die junge Frau zur Rede zu stellen, sobald er ihrer wieder angesichtig wurde, hatte, als die Frau aus dem Hause gerast war, noch nicht einmal den Schnabel zu öffnen vermocht, da war sie auch schon wieder hinter der herzverzierten Tür verschwunden.

Egal, irgendwann würde sie ja wieder herauskommen müssen, dachte der Wetterhahn, und wenn er bis tausend zählen müsste.

Während Gockl nun also die Tannen zählte und Frau Wummrich sich im Hause mit Kuchenstücken die Zeit vertrieb, durchlebte Zieselhild hinter der herzverzierten Tür den schlimmsten ihrer zahlreichen Ausflüge ins Hüttchen. Ihr wissenschaftliches Interesse endete hier, soviel musste Zieselhild zugeben. Die Vaterlandspflicht aber, die man mit diesem Auftrage von ihr verlangte, blieb aufrecht. Ach, wie sollte sie nur die Rezeptur erarbeiten, ohne sich und ihre Gesundheit zu gefährden? So etwas, wie sie gerade eben durchgemacht hatte, eine infernalische Reise durch die Abgründe des eigenen Leibes, wollte sie nicht mehr erleben müssen. Sie hatte das Gefühl, in jeder Hinsicht, körperlich wie geistig, vollkommen entleert zu sein.

Gockl sah, wie die Tür sich öffnete, beendete das Zählen und räusperte sich, um die junge Frau, die sich als Zieselhilds Nichte ausgab, zu befragen. Da er sonst kaum etwas gegen sie ausrichten konnte, schickte er sich an, sie mit größtmöglicher Strenge, unduldsam und unerbittlich, zur Wahrheit zu zwingen.

Doch als er die Gestalt sah, die nun aus dem Hüttchen kam, blieben ihm die Worte im Halse stecken. Sprachlos, er hätte sich bestimmt die Augen gerieben, hätte er die Möglichkeit gehabt, folgte sein Blick - Zieselhild! Der guten, alten Zieselhild, dem wohlbekanntten Fräulein Zauserl.

„Der Eindruck, den ich heut' gewinne“, hauchte Gockl, „ist wie folgt: Ich glaub', ich spinne!“

„Ja, Fräulein Zauuuuuuuserl!“, rief Frau Wummrich erfreut, als

Zieselhild das Haus betrat, „da seid Ihr ja!“

Zieselhild stutzte und starrte auf Frau Wummricks glücklich leuchtendes Antlitz. Sie blickte verstohlen zum Spiegel und tatsächlich: Ihr Gesicht, blasser als sonst, erschöpfter als sonst, und doch vertraut wie schon seit langer, langer Zeit, blickte ihr müde entgegen.

„Eure Nichte, so ein nettes Mädchen, ich weiß gar nicht wo sie ist, sie ist einfach aufgesprungen und davongerannt, die heutige Jugend hat ja ein Benehmen - das hätte sich *unsereiner* mal erlauben sollen, aber immerhin, Kaffee hat sie gemacht und einen Kuchen serviert. Habt *Ihr* den gemacht? Köstlich. Niemand bäckt so gut wie Ihr, das hab ich erst unlängst beim Pfarrfest wieder gedacht - naja, gesagt habe ich natürlich nichts, aber gedacht habe ich mir meinen Teil. Aber auf Ausflug fahren, das können sie, die Damen. Ich hätte ja mitfahren sollen. Sagt die Frau Zetterl, sagt sie zu mir, warum kommt Ihr nicht mit, sag' ich, unmöglich, sag' ich, wer passt denn auf meinen Gatten auf...“

Zieselhild ließ Frau Wummricks Worte auf sich niederprasseln wie Schneeregen. Und genauso, wie man Schneeregen am besten erträgt, indem man sich nicht länger gegen ihn wehrt, sondern eins mit ihm zu werden sich bemüht, bemühte sich Zieselhild nun, eins zu werden mit den Worten Frau Wummricks.

„Ja, was glaubt Ihr wie es im Haus nach einer Woche ausschauen möchte, wenn ich meinen Gatten allein lasse, sag' ich. Sagt sie drauf...“

In Zieselhilds Kopf, dessen Gedanken längst wieder im Laboratorium waren, beim Wasser, bei den Wipfeln, beim Rezept, formte sich vage zuerst eine Idee, doch klarer und klarer, bis sie endlich so klar geworden war, dass länger sie zu halten unmöglich war und sie herauszusprudeln drohte.

„Sagt sie, aber es ist doch immer so lustig auf dem Pfarrausflug, sag' ich, was ist da lustig, wenn ich beim Nachhausekommen drei Wochen putzen muss...“

„Frau Wummrich!“, platzte Zieselhild dazwischen

Da schwieg Frau Wummrich so plötzlich, als hätte man sie abgeschaltet.

„Ja?“, brachte sie schließlich zu Wege.

„Hättet Ihr Lust, mich morgen zu besuchen?“

„Morgen... nun , ich weiß nicht...“

„Oh bitte, sagt nicht nein.“ lockte Zieselhild die überraschte Frau. Frau Wummrich strahlte - niemand hatte je freiwillig mit ihr Zeit verbringen wollen.

„Also gut...“

„Wie schön!“ jubelte Zieselhild, „ich mache Euch einen Tee - einen Tee, sag' ich Euch, ihr werdet staunen.

„Wirklich?“

„Oh ja...“

Frau Wummrich, die robuste und unverwüstliche Eisenschmiedsgattin war die ideale Versuchsperson.

Wenn Zieselhild es schaffte, die laxativen Eigenschaften der Ingredienzien eliminieren oder wenigstens abzuschwächen, würde Frau Wummrich einfach glücklich, sein, sie besuchen zu dürfen, und Zieselhild hätte die Arbeit erfolgreich einen Schritt weitergebracht. Wenn nicht, wenn Frau Wummrich das Gleiche durchleben würde wie Zieselhild - dann würde sie wohl nie wieder, zumindest für sehr lange Zeit nicht mehr zu Besuch kommen.

Zieselhild fand, es war einen Versuch wert - sie konnte, so schien's, nur gewinnen.

Fortsetzung folgt

BILDSCHIRM THEATER